Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1977)
Heft: 9

Artikel: Hilfe, die Fauen kommen! : Frauen treten aus dem Kulturmagazin aus
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054995

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hilfe, die FRAUEN kommen!

FRAUEN TRETEN AUS DEM KULTURMAGAZIN AUS.

Wir waren eine Gruppe von zehn Frauen, die anfang des Jahres mit feministischem Engagement und viel Hoffnung auszogen, um den uns angebotenen Freiraum im neugegründeten Kultur-Magazin "für demokratische Kunst und Kulturpolitik" auszufüllen und zu benützen. Wir hatten uns zum Ziel gesetzt, die Stellung und Rolle der Frauen im männerdominierten Kulturbetrieb in einer fortlaufenden Serie von Berichten darzustellen. Der erste Artikelblock sollte - welche Ironie! - das Thema 'Schreibende Frauen' (Journalistinnen und Schriftstellerinnen) beleuchten. Doch ehe wir uns versahen, wurde statt dessen an uns selbst einmal mehr demonstriert, unter welchen Bedingungen schreibende Frauen arbeiten müssen, mit welchen Repressalien sie unter Umständen auch unter Linken zu rechnen haben. Zur Publikation unserer Darstellungen konnte es nicht kommen, dargestellt wurden dafür umso eindrücklicher die herrschenden Machtverhältnisse. Unsere Artikel wurden mit Schimpf und Schande bedacht - statt sachbezogene Kritik lösten sie blosse Angst, Aggressionen und Abwehr aus. Wie in einer schlechten Karikatur wurde der 'Geschlechterkampf' vom Zaun gerissen und nochmals durchgespielt: schon die Tatsache, dass wir uns zu einer Arbeitsgruppe zusammengeschlossen hatten und die Erklärung, dass wir dort ausschliesslich 'Frauenthemen' behandeln wollten, löste Entsetzen aus. Es ging wieder einmal um die eine und einzige richtige Linie, wir lagen daneben, ganz klar. Die Wahrheit hatten die Männer für sich gepachtet, oder vielmehr diejenigen unter ihnen mit dem virilsten Stimmorgan.

Die beruhigende Gewissheit einiger Redakteure, auf alle Fälle im Besitze des richtigen Standpunktes zu sein, machte ihnen sogar eine gewisse Offenheit gegenüber kulturellen Phänomenen möglich: man konnte es sich leisten, ein relativ heisses Eisen anzupacken und einen 13-seitigen Artikel über den Fussballspieler Günther Netzer zu bringen, sicher ein ungewohntes Thema für ein Kulturmagazin. Das ist also der Ort, wo auch die Herzen linker Männer höher schlagen dürfen. Wenn sich jedoch Frauen erdreisten, sogenannte Ueberbauphänomene wie etwa die kulturelle Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen in unserer Gesellschaft und deren konkrete Auswirkung zu behandeln, dann geht das eindeutig zu weit. Denn um das erlauben zu können, wäre die Bereitschaft nötig, die eigene Rolle als Mann, sich selbst in eine gesellschaftskritische Betrachtungsweise miteinzubeziehen!

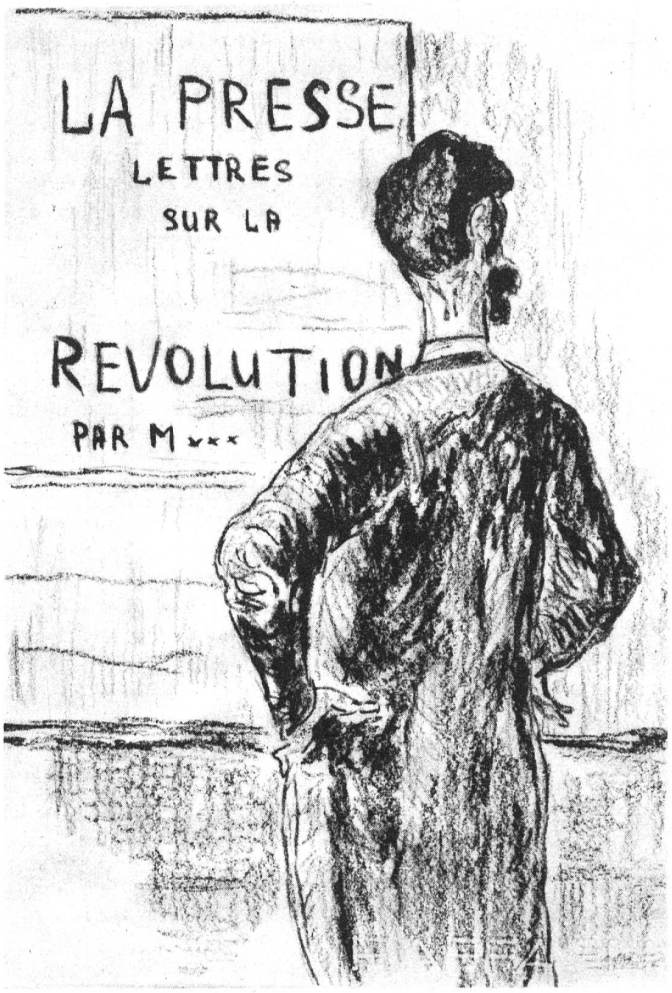
In den beiden mehrstündigen hitzigen Diskussionen über unsere Beiträge wurde deutlich, dass unter anderem von uns erwartet wurde, noch katholischer zu sein als der Papst: noch theoretischer, noch rationaler, noch wissenschaftlicher als die grossen Köpfe in der Redaktion - an unsere Beiträge wurden so hochgesteckte theoretische Ansprüche gestellt wie sie bisher in den einzelnen Artikeln weder das Ziel waren noch von den Männern selbst bis jetzt eingelöst worden waren. Die Adjektive und Attribute, mit denen man uns bedachte, waren nicht eben schmeichelhaft, aber erschreckender noch war das Niveau der Diskussion, die weitgehende Unkenntnis, was die Frauenbewegung anbelangt.

Warum wir uns überhaupt in einer Zeitschrift engagiert haben, die mehrheitlich von Männern hergestellt wird?

Wir waren ursprünglich der Meinung, dass eine solche Arbeit sinnvoll und produktiv sein könnte, zumal sich die Redaktion ja anfangs betont fortschrittlich, aufgeklärt und kooperativ uns gegenüber gab. Die meisten von uns hatten die Erfahrung gemacht, dass Arbeit in solchen Gruppierungen zwar niemals ohne Schwierigkeiten abläuft, aber dass sie immerhin möglich sein kann. Wir waren der Ueberzeugung (und sind es zum Teil immernoch), dass es für Frauen wichtig ist, zu lernen, die eigenen Ansprüche und Inhalte auch in den Medien und auch gegenüber (den fortschrittlichen) Männern zu artikulieren und durchzusetzen, dass diese Art von Auseinandersetzung, zumal wenn sie von einer Gruppe solidarisch geführt wird, für uns selbst und für die Bewegung fruchtbar sein kann. Die Arbeit in einem Blatt mit alternativem Anspruch schien uns ein Weg neben dem der Mitarbeit an autonomen Frauenprojekten, solange das heisst: die verfügbaren Kanäle auszunützen und nicht, Männern und/oder männerdominierten Gruppierungen und Organisationen das Image aufzupolieren, indem frau für sie die Auseinandersetzung mit den Frauenthemen besorgt.

Was wir allerdings ausser acht gelassen hatten - und das war ein verhängnisvoller Fehler - war unsere Ausgangsposition, nämlich das zahlenmässige Verhältnis in der Redaktion, in der zwölf Männer und eine einzige Frau vertreten waren. (Zwar war der Anteil an Mitarbeiterinnen ein wenig ausgewogener, aber auch weniger entscheidend.) Durch diese extreme Zusammensetzung war uns zum Vornherein jedes Druckmittel in kritischen Situationen genommen, wir hatten letztlich keinerlei Entscheidungskompetenzen - wie uns bewiesen wurde. Die massgebenden Wortführer der Redaktion bezeichneten uns als feministischen 'Kampftrupp', als Keil in der Redaktion (gegen das Kulturmagazin) - was wir weder sein wollten noch waren - leider nicht! denn sonst wären wir wohl kaum so gutgläubig und unvorbereitet in den Hammer gelaufen. So haben wir unsere Beiträge zurückgezogen und uns von jeder weiteren Mitarbeit distanziert, aber erst nachdem wir, überrascht, dass uns solches 1977 in der linken Szene noch geboten werden konnte, sehr viel von der klassischen 'weiblichen' Tugend GEDULD aufgebracht hatten.

FRAUENGRUPPE KULTURMAGAZIN



Gedichte

von Eva Rühl

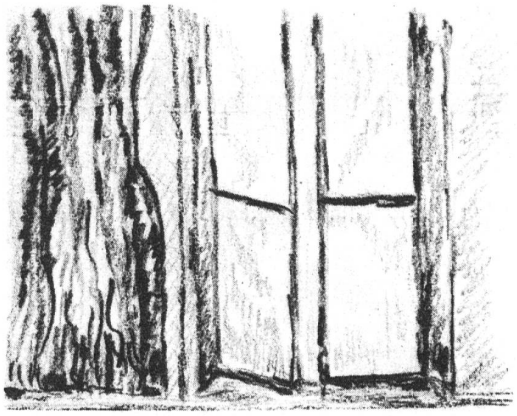
Sprachlosigkeit

Es hat mir die Sprache verschlagen -
Ich muss sie erst mühsam wiederfinden -

Ich muss mir meine Sprache
aneignen, sie ausgraben aus
den Welten meiner Kindheit
den Träumen meiner Pubertät
den Gräbern meiner Zweier-Beziehungen
der letzten Jahre.

So lange stumm gewesen
so lange Papageiensprache gelernt.

Aus dem Dickicht
der Redehemmungen,
der Angst vor Peinlichkeiten,
dem Widerwillen
gegen linke Jargons
- zurück zu mir
zu meinem Mut, mir etwas zuzutrauen.



Mein Leben bestand aus den Rollen,
die die Frauen und Männer
meiner Erziehung mir gaben -
aus den Rollen,
die mir meine Liebhaber und
Freunde verliehen:
das kleine Mädchen
die Süsse, die Naive,
die Durchblickende ---

Nun ist's genug gespielt.
Fertig mit dem Theater.
Ich bin der Rollen müde.

Ich will die Frau finden
und sein, die sich aus all
dem Spiel noch gerettet hat,
die es noch gibt
unter den vielen Kostümen
versteckt in ihrem Ich,
das zaghaft sich emporkämpft
und noch so oft zurückfällt.

- Denn es war bequem
zu verharren, zu verstummen,
lieb zu sein -
Ich will nicht mehr still sein.
Zuviel wird immer geschwiegen.
Zuviel runtergeschluckt von mir
und meinen Schwestern.

Es wird Zeit,
zu rufen, zu schreien,
zu fordern, zu erklären -
Uebt Eure Stimmen,
Schärft Euren Blick,
Stärkt Eure Glieder, Frauen -
In Euch wohnt mehr Kraft, als Ihr ahnt.